

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1854)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:

Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.  
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.



Herausgegeben  
von

Franko in der Schweiz:

Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.  
Halbjährl. 4 Fr.

einem Vereine katholischer Geistlichen.

Erscheint jeden Sonnabend.

Solothurn.

Scherer'sche Buchhandlung.

Mementote præpositorum vestrorum, qui vobis locuti sunt verbum Dei: quorum intuentes exitum conversationis, imitamini fidem. Hebr. 13, 7.

**I**n der Nacht vom 23. — 24. April hat die Diözese Basel einen in gegenwärtigen Zeitverhältnissen doppelt schmerzlichen Verlust erlitten. \*) Ohne daß Jemand ein so schnelles Ende auch nur ahnete, starb nach kaum zweitägigem Unwohlsein, Nachts gegen 11 Uhr, der Hochwürdigste Bischof von Basel, Joseph Anton Salzmann, im 74. Altersjahre, sozusagen am Jahrestage seines vor einem Jahre gefeierten Priesterjubiläums, nachdem er gegen 25 Jahre der Diözese vorgestanden war.

Die Leiche des Verewigten war am Dienstag und Mittwoch, den 25. und 26. April, in der Kirche zu St. Peter \*\*) auf geziemende Weise ausgesetzt. Wenn der Verewigte sich während seines Lebens die innige Zuneigung und die Verehrung so vieler erworben, schien



sich dieselbe nach seinem Tode in verdoppelter Weise zu zeigen. Von Stadt und Land strömten die Leute fast prozessionsweise nach der genannten Kirche, um den Hirten des Bistums noch einmal zu sehen und für die Ruhe seiner Seele zu beten.

Donnerstag, am 27. April, Morgen um 8 Uhr fand das feierliche Begräbniß statt. Die Leiche wurde von der Kathedrale aus in feierlicher Prozession abgeholt. Vorauf ging die Schuljugend, dann die Ordensgeistlichkeit, d. h. die Väter Kapuziner und Franziskaner, darauf kam die Weltgeistlichkeit und das Domkapitel. Nun folgte der Leichnam des Verewigten mit den bischöflichen Jusignien, von 6 Priestern getragen. Nach der Leiche gingen die Verwandten, die Professoren des Kollegiums, der löbl. Stadtrath, die hohen Regierung etc. Die Theilnahme, welche die h. Regierung dem Verewigten bei dieser Gelegenheit erwies, und ihre Sorge für größere Feierlichkeit des Leichenbegängnisses und für Aufrechthaltung der Ordnung verdient allgemeine Anerkennung. — Der Zug bewegte sich durch Spaliere von Soldaten und eine unzählbare Menschenmenge. Es war ein Leichenbegängniß, wie so-

\*) Wir verweisen hier auf unser Bulletin vom 24. April und namentlich auf die Anzeige, daß wir später weitere biographische Notizen von unserem unvergeßlichen Oberhirten veröffentlichen werden.

\*\*) Die St. Peterskirche steht über dem Orte, wo im Jahr 1473 die Ueberreste von mehr als dreißig christlichen Märtyrern entdeckt wurden, welche die Kirche zu Solothurn, und daher die Kathedrale der Diözese, eigens als ihre Patronen verehrt.

lothurn seit Menschengedenken keines gesehen hatte. Außer dem Domkapitel fanden sich mehr als 40 Weltgeistliche ein (im Ganzen waren es über 70 Priester). Die Geistlichen der Stadt und der Bezirke Lägerberg und Kriegstetten waren fast alle anwesend; das Thal und das Buchsgau waren sehr zahlreich vertreten; nicht so die Bezirke von Olten-Gösgen, und Dorneck-Thierstein; wahrscheinlich war dorthin der gehörige Bericht entweder gar nicht oder zu spät gekommen. Das Letztere ist wohl auch die Ursache gewesen, daß aus den andern Kantonen, die zur Diözese gehören, wenige Geistliche erschienen sind. Das feierliche Seelamt hielt der Hochw. Hr. Domdekan Vock.

Als der Gottesdienst in der Domkirche vollendet war, wurde die Leiche in nämlicher Ordnung der Prozession nach der Kirche des Klosters zu St. Joseph gebracht, um dort beigesetzt zu werden. Der Selige hatte dieses Kloster, dessen Visitator er war, besonders geliebt, und auch von den Ordens-Schwestern dieses Gotteshauses nicht gewöhnliche Verehrung und Ergebenheit genossen. Darum sollte er seine Ruhestätte in ihrer Kirche finden. Auch da wurde noch eine Missa de requiem gesungen.

Die Feier hat uns tief ergriffen und erbaut. Aber wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß uns zwei Dinge bei diesem Anlasse unangenehm berührt haben. Das erste war — die Gestattung einer Komödie in Solothurn, am Tage, an welchem in der Domkirche Abends das Todten-Offizium für den Oberhirten der Diözese gebetet wurde, am Vorabende des Begräbnisses des Landesbischofs, dessen Verlust allgemein so tief gefühlt wurde. Viele haben hier bei Denjenigen, in deren Bereich es war, die Erlaubniß zu versagen, den gehörigen Takt vermisst. — Das zweite war der Mangel — eines Feierlichkeits-Programmes von Seite des Hochw. Kapitels, in welchem Zeit die Ordnung der Prozession, der Ort, wo die Geistlichen sich einzufinden, das Kleid, in welchem sie zu erscheinen, und Plag, welchen sie einzunehmen hätten u. bezeichnet worden. So Etwas geschieht sonst überall und trägt zur gehörigen Ordnung nicht wenig bei. Daß aber bei der so großen und allgemeinen Konsternation, welche der unerwartete Hinschied des Hochw. Bischofs verursachte, leicht Etwas vergessen werden konnte, ist begreiflich.

## La divina Comœdia.

(Eingefandt.)

Friedrichshafen. Ein Schauspiel, das wohl mit größerm Rechte, als das berühmte von Dante, ein göttlich es genannt wird, hatten wir vom 25. März bis zum

9. April in der von den Hochw. H. Jesuiten P. Moh, als Superieur, P. Met und P. Zweiffg, drei Schweizern, — und Hrn. Schreiber aus Baden — abgehaltenen Mission. Missionen sind überhaupt Anlässe, bei denen sich jenes göttliche Schauspiel vielfach erfüllt, welches nicht nur auf Erden, sondern im Himmel gefeiert wird, das Schauspiel der Bekehrung der Sünder, über welches ja die Engel im Himmel sich freuen mehr als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Es sind die Missionen besonders gesegnete Frühlingstage, in denen die Sonne der Gnaden die Aecker der menschlichen Herzen vorzugsweise erwärmt, erweicht und auflockert, und welche deswegen gesegnete Tage der Aussaat des Samens des göttlichen Wortes sind, welches vom gewandten und geschickten Säemann ausgestreut, im aufgelockerten Grunde gute Aufnahme finden muß. —

Die vorzüglichsten Szenen dieses wahrhaft göttlichen Schauspiels sind vorerst eben die Bekehrungen oft großer, ja verjährter Sünder. Ja, es ist erbaulich, sehen zu können, wie da Leute, welche man seit vielen Jahren bei keinem Beichtstuhl, und keiner Communionbank mehr bemerkte, sich mit vieler Mühe und Anstrengung und oft auch nach Stunden langem Warten zum bisher verpönten göttlichen Richterstuhle hindrängen, und wie sie darin durch tiefe Zirknirschung, unter Schluchzen und Thränen, den Ernst ihrer Buße und Bekehrung kund geben, — und dann zu dem so lange verlassenen Tische des Herrn hinzutreten und mit einem durch Andacht verklärten Angesichte von diesem zurückkehren, und ganz geändert in Gesinnung und Wandel wieder in ihre Lebensverhältnisse treten.

Eine andere erhebende Szene ist die heil. Communion der Kinder, wenn diese nach vorgängiger spezieller Unterweisung durch den Geistlichen des Orts, durch eine herzerhebende Ansprache eines Missionärs begeistert, im weißen Gewande der Unschuld und geschmückt mit sinnigen Blumenkränzen dem göttlichen Hirten als seine geliebten Lämmer zugeführt und seiner allvermögenden Hirtenorgfalt übergeben und empfohlen werden. Eine bleibende heilsame Erinnerung muß wohl dem Herzen der Kinder der Eindruck bleiben, welchen diese rührende Szene auf dieselbe macht!

Desgleichen wohl auch die gemeinsame heil. Communion der Jünglinge und Jungfrauen, welche durch eigene Ständesreden angesprochen, und zur festen Bewahrung der Unschuld und ernstlichem Streben nach christlicher Tugendhaftigkeit ermahnt und ermuntert, und dann zur Bekräftigung ihrer Gelübde zum heiligen Abendmahl geführt werden, um durch dieses nicht nur jenen das Siegel aufzudrücken, sondern auch sich die nöthige Kraft zur Erfüllung zu verschaffen. Eine Wirkung dieser Ermunte-

zung sind denn auch die Bündnisse der Jünglinge und Jungfrauen, durch welche diese sich verpflichten, alle bösen Gelegenheiten und Gefahren zum Sündigen zu meiden.

Eine nicht weniger ergreifende Szene ist die Ver-  
söhnung aller durch Feindschaft und Groll Entzweiten. Es wird nämlich in eindringlicher Rede die Pflicht der Versöhnlichkeit und die Lehre des Christenthums von der Feindesliebe erklärt und ans Herz gelegt. Alsdann fordert der Prediger alle Diejenigen, welche in dem unglücklichen Verhältnisse der Feindschaft oder des Hasses gegen irgend Jemand ihrer Nebenmenschen sich befinden, mit al-  
lem Nachdruck der Ansprache und mit einem unwiderstehlichen Eifer auf, vor dem Kreuze Dessen, der am Kreuze für seine ärgsten Feinde, die Kreuziger selbst, um Verzeihung gebeten hat, auch ihren Feinden zu verzeihen, die erlittenen Kränkungen oder Beleidigungen zu vergeben und die Hand zur Versöhnung zu reichen; und es geschieht dieß mit einem solchen Andrang ans Herz, daß es ein verknöchertes Herz brauchte, wenn es nicht erweicht werden sollte; es gehen aber wohl auch nur die Wenigsten ungerührt und unversöhnt von dannen.

Noch rührender ist der Akt der Huldigung und Abbitte vor Jesus Christus im heiligsten Altarsakramente. Es war dieser Akt hier in einem solchen Grad ergreifend, daß wohl kein Herz ungerührt, und kein Auge trocken blieb. Nachdem P. Koh mit seiner unwiderstehlichen Rednerkraft und heiligen Salbung und mit nicht weniger Klugheit als Bartheit, und so philosophisch als theologisch die wirkliche und reale Gegenwart Christi im heiligsten Sakramente dargestellt hatte, forderte er auf einmal zuerst alle seine Amtsbrüder, die Priester, — es waren über 50 im Chore anwesend — und dann alle gläubigen Christen auf, unserm im heiligsten Sakramente als gegenwärtig anerkannten Gott und Herrn vorerst unsere Huldigung darzubringen, und dann aber auch Abbitte zu leisten für unsere bisherige mangelhafte Verehrung und Anbetung und die Ihm angethanen Beleidigungen. Und siehe! zehn Priester traten sogleich in der priesterlichen Kleidung zum Altare, alle Uebrigen gruppirteten sich knieend um den Altar, und der Prediger betete ein Gebet der Huldigung und der Abbitte auf so eindringliche Weise, daß selbst greise Priester in Thränen zerfloßen und das Volk durch lautes Schluchzen seine Mühnung zu erkennen gab. Wer sollte bei dieser Szene ungerührt bleiben können?

Die erhabenste Szene des ganzen göttlichen Schauspiels war aber der Schlußakt am Palmsonntag, den 9. April, der Schluß der Mission nämlich, durch die Weihung des Missionskreuzes. Vor einer Volksmenge von ungefähr 8000 Menschen predigte P. Koh auf einer festlich geschmückten Kanzel auf dem Plage vor der schön gelegenen

Kirche von dem Heil des Kreuzes, und stellte dieß in einem mehr als stündigem Vortrage mit bewundernswürdiger Kraft und Gewandtheit so interessant und ansprechend dar, daß selbst bisherige Feinde des Kreuzes Achtung dafür gewannen, die Freunde aber in Verehrung und Liebe dagegen innigst gerührt, so wie durch Glaube und Hoffnung hoch erfreut werden mußten. Nach der Predigt wurde das Kreuz durch die kirchliche Ceremonie eingeweiht und dann zur beständigen heilsamen Erinnerung an die Kirchmauer befestigt. Es waren zur Hebung der Feier mehrere umliegende katholische Gemeinden in Prozession herbeigezogen, und nahmen Theil an dem Segen des Kreuzes.

Die Einrichtung der Mission war auf folgende Weise angeordnet: Morgens 4½ Uhr lasen alle H. Missionäre die heil. Messe; um 5 Uhr begaben sie sich in den Beichtstuhl bis 9 Uhr, mit kurzer Unterbrechung durch das Frühstück. Um 9 Uhr wurde ein feierliches Amt gehalten, und um 10 Uhr die erste Predigt, meist durch P. Weissig, einem noch jungen, freundlichen und heitern Mann, dessen Predigten besonders die guten Eigenschaften logischer Ordnung und Klarheit hatten; sie waren schlicht und recht, klar und wahr. Nach den Predigten ward jedesmal ein Kirchengebet, die s. g. offene Schuld oder das allgemeine Gebet, oder das Bußgebet von Papst Urban VIII. am Altare vorgebetet, und ein sehr schöner vierstimmiger Gesang gesungen. Um 2 Uhr Nachmittags war der zweite Vortrag, zuweilen als Ständelehre in unterweisender Form, meistens jedoch noch eigentliche Predigt, gewöhnlich von P. Met, einem aszetischen und geistvollen Manne, gehalten, mit besonderer Herzlichkeit, und nur zuweilen mit fast zu pathetischer Lebendigkeit. Man fühlte dabei den warmen Eifer.

Abends 6 Uhr wurde der dritte Vortrag gehalten, in der Regel über ein dogmatisches Thema, von P. Koh. Diese Vorträge zeichnen sich nicht bloß durch theologische Gründlichkeit, sondern auch philosophische Schärfe, und rethorische Kraft aus; diese Vorträge sind ein beständiges Blitzleuchten, Schlag auf Schlag. Seine Sprache ist gewählt, seine Vergleichen sind schwungreich, seine Auseinandersetzungen deutlich und präcis; die ganze Haltung in allen Beziehungen würdig und imposant, so daß die oft ziemlich lange Vorträge nicht ermüden, weil sie den Geist und das Gemüth in steter Spannung erhalten. — Am Schlusse der Predigt ward eine wunder schöne Vitanei gesungen. Von 2 Uhr bis 8 Uhr Abends ward wieder mit Ausnahme der Predigtstunden, immer Beicht gehört.

Die Predigtthemat während dieser Mission waren nachstehende:

Am 25. März.

1. Ueber Zweck und Aufgabe der Mission,

von P. Koh,

2. Von der Nothwendigkeit der Religion, von P. Met,  
3. Vom Ziel und Ende des Menschen, „ „ Zweiffig.  
Am 26. März.
1. Von den verschiedenen Sünden, „ „ Zweiffig,  
2. Von der Erforschung des Gewissens, „ „ Met,  
3. Von der Natur der Sünde, „ „ Koh.  
Am 27. März.
1. Vom Generalbeichten, „ „ Met,  
2. Von der Reue, „ „ Zweiffig,  
3. Von der Göttlichkeit der Beichte, „ „ Koh.  
Am 28. März.
1. Vom Tode, „ „ Zweiffig,  
2. Von der Wohlthätigkeit der Beichte, „ „ Met,  
3. Die Unsterblichkeit der Seele, „ „ Koh.  
Am 29. März.
1. Von dem Gerichte, „ „ Zweiffig,  
2. Standeslehre für die Kinder, „ „ Met,  
3. Von der Hölle „ „ Koh.  
Am 30. März.
1. Vom Geize, „ „ Zweiffig,  
2. Standeslehre für die Eltern, „ „ Met,  
3. Von der Schwelgerei, „ „ Koh.  
Am 31. März.
1. Die Sünden mit der Zunge, „ „ Met,  
2. Vom Aergerniß, „ „ Zweiffig,  
3. Vom Glauben, „ „ Koh.  
Am 1. April.
1. Von der Genugthuung, „ „ Met,  
2. Vom verlorenen Sohn, „ „ Zweiffig,  
3. Vom Unglauben, „ „ Koh.  
Am 2. April.
1. Von der Gottheit Jesu, „ „ Koh,  
2. Standesrede für junge Leute „ „ Met,  
3. Von der Verehrung Mariens, „ „ Koh.  
Am 3. April.
1. Von der Nachfolge Christi, „ „ Zweiffig,  
2. Standeslehre für die Eheleute, „ „ Met,  
3. Von der Sünde gegen den Glauben  
(Gleichgültigkeit, Genußsucht und Un-  
glaube), „ „ Koh.  
Am 4. April.
1. Vom Gebet, „ „ Zweiffig,  
2. Von der Versöhnlichkeit, „ „ Met,  
3. Die Gegenwart Christi im hl. Sakrament, „ „ Koh.  
Am 5. April.
1. Von den Gebräuchen der katholischen Kirche „ „ Zweiffig,  
2. Von der Nächstenliebe, „ „ Met,  
3. Die wahre Kirche, „ „ Koh.  
Am 6. April.
1. Vom Leiden unseres Herrn, „ „ Zweiffig,
2. Die Auktorität der Kirche, von P. Met,  
3. Das Pabstthum, „ „ Koh.  
Am 7. April.
1. Von der Trägheit, „ „ Met,  
2. Von der Menschenfurcht, „ „ Zweiffig,  
3. Die Wohlthätigkeit Christi, „ „ Koh.  
Am 8. April.
1. Von der Verehrung der Heiligen, „ „ Met,  
2. Vom katholischen Kultus, „ „ Zweiffig,  
3. Von dem hl. Mesopfer, „ „ Koh.  
Am 9. April.
1. Von der Beharrlichkeit, „ „ Met,  
2. (Schlußrede) — das Heil vom Kreuze „ „ Koh.
- Wer vielleicht in diesen Thematensplan und Zusammenhang vermissen möchte, wolle bedenken, daß der zweifache Zweck der Missionen, Belehrung und Bekehrung, auch ohne starken Zusammenhang der Vorträge erreicht werden mag, und daß man bei diesen Anlässen nicht eben theologische Wissenschaften dozieren, sondern nur über die nothwendigsten Wahrheiten belehren kann und will. Dagegen behandelte jeder Vortrag sein Thema erschöpfend, so daß keinem mehr etwas zu wünschen übrig blieb.
- Dürfte man wohl noch fragen: ob solche Missionen heilsam seien?  
Müßte man nicht vielmehr wünschen, daß sie in recht vielen christlichen Gemeinden gehalten werden möchten?  
Der Geist weht, wo er will, und der Same des Wortes Gottes, geht, wenn auch zum großen Theile, doch nie ganz verloren, sondern geht unbemerkt auf und bringt unbemerkt Früchte fürs ewige Leben.

### Explosion des Dampfschiffes Meindeer, auf dem Ohio, bei Cannelton im Indianastaat.

(Eingefandt.)

Cannelton, Perry Co: Indiana, 18. März. Eine höchst traurige Begebenheit zwingt mich, die Spalten des lieben „Wahrheitsfreundes“\*) von Cincinnati wieder einmal in Anspruch zu nehmen, um in weitem Kreisen das Unglück, welches vor drei Tagen unsere ganze Umgegend in peinliche Bestürzung versetzt, bekannt zu machen, und eben durch diese Bekanntmachung neuerdings einen Beleg für die Fahrlässigkeit einiger unserer Dampfschiffsvorstände den schon vorhandenen Belegen dieser Art anzureihen.

Als der Dämpfer „Meindeer“, Capt. Montgomery, auf

\*) Eines katholischen nordamerikanischen Blattes.

dem Wege Flußabwärts begriffen, am 14. dieses tief in der Nacht von unserem Wharf-Boat hier in Cannelton in den Fluß wieder hinauslaufen wollte, explodirte einer der Dampfkessel, wodurch das Schiff mit solcher Gewalt mitgenommen wurde, daß es 2 Meilen den Ohio hinuntergerissen, und erst theils durch den tiefen Wasserstand, theils durch Hilfe des zufällig in der Nähe gewesenen Bootes „Europa“, dessen Beistand der Meindeer mittelst der Distress-Bells angerufen, nahe dem Ufer auf der Indiana Seite aufgehallen wurde.

Die Explosion, womit gleichzeitig auch das Jammergeschrei vieler Verwundeten unsere Ohren zerriß, hatte in einem Augenblicke die Stadt in höchste Aufregung gebracht. Man eilte auf kleinen Schiffchen den Unglücklichen zu Hilfe, um wo möglich frühzeitig den Brand der Verwundeten mit Süßöl u. dgl. zu lindern. Die Szene, die sich uns beim Ersteigen in den Salon darbot, gränzt in der That ans Uudenkbar-Schauderhafte. Ueber 30 Individuen waren auf den Matrazen am Boden hingestreckt, von denen einige vom Kopf bis zum Fuße buchstäblich versengt waren. Erlassen Sie mir ein näheres Eingehen in die Einzelheiten der klaffenden Wunden und zerrissenen Glieder. Ihr Anblick war gräßlich und herzzersehneidend; der Wehe- und Ruf der armen Leidenden, die mit einer einzigen Ausnahme (der eines Cassite-Reisenden) Matrosen und Wegpassagiere waren. Unsere Bürger von Cannelton haben sich in höchst lobenswerther Weise der Unglücklichen angenommen, sie gepflegt und dieselben bedient.

Mit mir war auch der Hochw. P. Beda, Benediktiner von Einsiedeln, der in Cannelton stationirt ist, auf den verunglückten Dämpfer gestiegen, um seine geistliche Hilfe den Verwundeten zu bringen. Er brachte, von Matrazen zu Matrazen gehend, den Verunglückten die geistlichen Tröstungen. Er nannte sich Allen als katholischer Priester, und fragte jeden Einzelnen, ob er katholisch wäre, fand aber unter den Vielen nur 8 Katholiken, 7 Irländer und 1 Italiener, denen er — wegen der Umstehenden — nur eine allgemeine Beichte, mit der Versicherung herzlicher Reue und dem Versprechen, bald möglichst, sollte der Tod ihrer schonen, ein vollständiges Bekenntniß ihrer Sünden einem Priester abzulegen, abnehmen konnte, um ihnen hernach die hl. Absolution und das Sakrament der letzten Delung zu spenden. — Groß war die Freude dieser armen Katholiken beim Anblick des Priesters, — sie schienen für die wenigen Augenblicke, die er bei den Einzelnen verweilen konnte, der Wuth ihrer Schmerzen zu vergessen. Freudenthränen entquollen ihren Augen, als ihnen der Missionär sagte: „Ich bin ein katholischer Priester,“ — und der Nachdruck, womit sie in gewissem Jubel ihm erwiderten: „Der Herr sei gepriesen,“ bezeugt laut die Stimmung

der von Freude durchzuckten Seelen. — Ist doch der Tod der beste Lobredner für die armen verschrienen Pfaffen! Daß er doch nicht so oft die Nothwendigkeit derselben den armen verkehrten Menschen verkündete — wenn es für Letztere zu spät ist! — Vier aus diesen armen Katholiken starben in der nämlichen Nacht. Dreien aus denen, die am folgenden Tage noch lebten, nahm der Priester eine vollständige Beichte ab, versah sie mit dem heiligsten Viaticum und dem Sterbabsaß. Sie liegen jetzt dem Tode nahe, mit Ausnahme des Vierten, der sich besser befindet.

Unter den Verwundeten war auch eine deutsche Familie Schneider, protestantischen Bekenntnisses, die gänzlich gestorben ist. Höchst wahrscheinlich waren mehrere Katholiken am Bord zur Zeit, wie das Unglück geschah, denn über 20 Menschen fanden ihren Tod in den Fluthen, da sie, theils durch die Gewalt der Explosion fortgerissen, und theils im Augenblicke der Verwirrung von Schrecken übermannt, sich selbst in den Fluß gestürzt hatten. Von über mehr denn fünfzig Verunglückten werden höchst wahrscheinlich nur 4 oder 5 mit dem Leben davon kommen. Gegenwärtig leben noch ihrer sieben.

Dieser traurige Unfall muß uns um so wehmüthiger berühren, weil er durch den ihn begleitenden Umstand — der dem ganzen Unglück zu Grunde lag — uns beinahe zwingt, einigen Ingenieuren auf unsern Dampfboten jedes Gefühl der Menschlichkeit für das Leben der ihrer Sorge anvertrauten Passagiere abzusprechen. Denn, gemäß den Nachrichten, die wir erhalten haben, war nichts Anderes an der Explosion schuld, als der Wassermangel in einem der Kessel, wodurch, als sich das Schiff beim Auslaufen in den Fluß gedreht, und im Wenden in eine — wegen des niedern Wasserstandes — etwas schiefe Lage gerieth, alles Wasser von einem Kessel in den andern hinüberstürzte und das furchtbare Unglück zur Folge hatte. Beschriebener Zustand des Dampfapparats soll einem der Ingenieure bekannt gewesen sein, und gemäß dessen eigenen Ausspruches soll er auch die Explosion geahnt haben — doch schwieg er still — und — legte sich ins Bett!! — ohne jedoch, wie er selbst bekannte, schlafen zu können. Er stand auf und wollte doch endlich dem Uebelstande abhelfen, doch — wie er aus seiner Coje gehen wollte — zerstob der Kessel.

Dieses Unglück und dessen vielseitig schaurige Folgen stimmen zwar nicht zu humoristischen Neußerungen, doch möchte ein jeder rechtlich gesinnte Mensch im empörten Gefühle ernster Gemüthsstimmung gewiß einem jeden derartigen Ingenieur und allen seines Gelichters zurufen: „Wenn, ihr heillosen Bankees doch einmal Liebhaber von Dampfexplosionen sein wollet, so denket wenigstens, daß nicht alle Leute euren Geschmack hierin theilen, und wollet ihr doch

am Abenteuerlichen eure Freude haben, so fahret nur zu, in die Luft und in die Wogen, aber warnet vorher die armen Passagiere, damit das Vergnügen euch allein bleibe, denn für solches Plaisir gibt man wahrlich sein Reisegeld nicht hin.“

Der Reindeer liegt gegenwärtig in Hawesville, auf der Kentuckseite, woselbst die noch lebenden Verwundeten in dem Städtchen Unterkommen und Pflege von Seiten der Einwohner gefunden haben. Man will das Schiff dieser Tage nach Louisville hinausschleppen lassen, um es daselbst der Reperatur zu unterziehen. Uebrigens fehlt ihm nichts als der Kessel. Doch hat es — aber leider! um einen theuren Preis eine derbe Lehre erhalten, die es hoffentlich nicht so geschwind vergessen wird. Mögen auch andere aus fremdem Schaden klug werden, und möge jeder Katholik der diese Zeilen zu sehen bekommt, die Worte des göttlichen Heilandes sich tief ins Gedächtniß einprägen: „Der Menschensohn kommt wie ein Dieb in der Nacht.“ — Wohl dem, der da „wacht und betet, damit er nicht in die Versuchung“ und durch diese in die Sünde falle!

Ben. Baruch.

### Kirchliche Nachrichten.

**Schweiz.** Schaffhausen. Die kath. Kirche von Schaffhausen hat dieß Jahr auch ein sehr schönes hl. Grab erhalten. Die Hauptvorstellung ist Christus in der Grabesgruft umgeben von betenden Engeln, und anderseits von Petrus und Magdalena — der sündigen Menschheit, die hier den Frieden findet. Die Komposition, gegenwärtig in der Kunstausstellung aufgestellt, rührt von Hr. Bendel sel., ausgeführt, akustisch in Transparent, wurde sie von Hr. Gefer, Maler aus St. Gallen, welcher dieser Gruft eine gut gelungene Architektur in gothischem Style, angemessen dem Chor und Altar der Kirche, beigegeben und Alles zu einem schönen Ganzen vereinigt hat. Bei der Armuth des Kirchenfonds deckten die Kosten bereits schon im ersten Jahre der wohlthätige Sinn und die Liebe zum Katholizismus der Pfarrangehörigen, unterstützt auch von Gönnern außer der Gemeinde. — Allgemein war die Erbauung, tief der Eindruck, den die hl. Stätte auf die zahlreich herbeiströmenden Gläubigen machte. Durch die Aufführung der sieben Worte am Charfreitag Nachmittag wurde gleichsam die Einweihung derselben gehalten. Die musikalischen Kräfte einigten sich und scheuten keine Mühe, durch gut gelungene Produktion das Ihrige zur würdevollen Feier des Tages beizutragen.

— St. Gallen. In der Kathedrale war am Charfreitag ein neues sogenanntes heiliges Grab aufgerichtet.

Hr. Kunstmalers Böcker, Professor an der Kantonschule, hatte die Erstellung desselben übernommen und seine Aufgabe in einer Weise gelöst, wie es von einer solchen bewährten Meisterhand zu erwarten war. Dem Zwecke des Kunstwerkes entsprechend hat der geistreiche Künstler in demselben architektonische Formen mit landschaftlichen Motiven sinnvoll zu verbinden gewußt; denn während das Aeußere eine Art architektonischer Triumphbogen vorzeigt, bestellt mit hohen Statuen und geschmückt mit transparenten Malereien, leitet die hohe Oeffnung des Bogens die Blicke auf eine Felsengrotte, unter deren Wölbung das vortreffliche Bild des Leidnamens Christi ruht, bewacht von zwei charaktervollen römischen Soldaten, und sodann weiter auf die vom Monde magisch beleuchtete einsame Stadt Jerusalem hin. Ueber diesem Allem weisen eine liebliche Gruppe von Engeln, welche die Leidenswerkzeuge tragen, auf das Höchste, auf das goldumstrahlte Sanctissimum, welches am Frontgiebel durch die Trophäen des Opferlammes auf dem Buch der sieben Siegel unter dem Kreuz angekündigt ist. Vor dieser tragisch-erhabenen Vorstellung konnten die wundervollen Klagelieder eines Jeremias, nach der klassischen Komposition des Hrn. von Pearcal mit einem Chor von mehr als 80 Sängern unter Begleitung der Orgel und der Posauern aufgeführt, eines doppelten Effektes sicher sein. Und welchen Seelengenuß bot uns die am Charfreitag Abend durch die kräftige Gesangschule des Hrn. Professor Greith aufgeführte heilige Musik von Palestrina! Der Raum gebietet hier, uns darüber sowie über die am Ostertag unter verdankenswerther Mitwirkung des dermalen hier verweilenden Opernorchesters produzierte prachtvolle Messe von Haydn weiter auszulassen. Nur so viel sei gesagt, daß die Kathedrale seit Jahren keine so ausgezeichnete Aufführung eines klassischen Hochamtes erlebt hat, wie diese war. Wie herrlich verbanden sich mit der Innigkeit und Erhabenheit jene dem größten Komponisten so eigene natürliche Annuth und Heiterkeit, wie effektiv wechselten die zartesten Parthien mit den imposantesten Stellen in diesem Meisterwerke. Wahrlich, es gibt keine schönere Tondichtung, aber sie muß die Feier des hl. Opfers begleiten, für welche sie bestimmt ist. — Hier stand am Hochaltar der ehrwürdigste der Greisen mit Inful und Stab und sang dazwischen mit noch lebenskräftiger Stimme Alleluja! Alleluja! \*)

(Wahrjr.)

— Unser Hochwürdigster Bischof hat mittelst Umlaufschreiben vom 1. d. M. die Abhaltung von geistlichen Exerzitien dahier in St. Gallen ausgeschrieben und dadurch dem mehr und mehr laut gewordenen Wunsch der Diözesangeistlichkeit entsprochen. Diese geistlichen Uebungen wer-

\*) Auch der ehrwürdige greise Bischof von Basel pontifizierte noch am hl. Osterfeste, leider — zum letzten Mal!

den den 1. Mai beginnen und nur vier Tage andauern, und zwar in den Gebäulichkeiten der katholischen Kantonschule, welche zur Zeit ihre gewöhnliche Frühlingsferien halten wird. Für Ertheilung der Exorzistien sind die bekannten Geistesmänner Kapuzinerpatres Theodosius in Chur und Berecundus in Altdorf berufen, zu welchen noch ein Dritter als Beichtvater hinzukommt. Daß die Theilnahme an diesen Uebungen jedem Priester freigestellt sei, versteht sich von selbst. Jeder Theilnehmer hat das Neue Testament der Bibel, die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis und sein Brevier mitzubringen. (Wahrfr.)

Freiburg. Es scheint, die noch unverkauften Klostergebäude und Klostergüter lasten wie ein Alp auf unsern Regenten; daher sie sich derselben um jeden Preis zu erledigen suchen. Sie haben zu einer Zeit, wo die Güterpreise äußerst niedrig und das Geld sehr rar ist, die Klostergebäude von Part-Dieu und Altenruff sammt einer Menge denselben gehörigen Grundstücken auf den 20. und 21. April zur Versteigerung ausgeschrieben. Man wird unwillkürlich an den beschleunigten Verkauf von St. Urban erinnert.

— Luzern. In einem unterm 8. April ausgegangenen und vom Cardinal d'Andrea unterzeichneten Dekret der Kongregation des Index, in welchem zwei italienische Werke verboten werden, heißt es von Hrn. Probst und Prof. Burkhard Leu in Hinsicht des Werkleins: „Warnung“ u. „Auctor laudabiliter se subjecit et opus reprobavit.“ Der „Eidgegenosse“ stellt in seiner frivolen Weise dieses Faktum und den Tod des Hochw. Bischofes so dar und zusammen: „Luzerner=Notizen. Nach telegraphischen Berichten aus Solothurn ist unser Hochwürdigste Bischof Joseph Anton Salzmann in der verfloffenen Nacht ins Jenseits\*) hinübergewandert, und Se. Hochw. Hr. Propst Burkhard Leu soll bezüglich seiner „Warnungen vor Neuerungen und Uebertreibungen“ einen Widerruf gemacht haben.“

— Wallis. Pater Fruzzini.\*\*\*) Die L. Zt. enthält folgende Korrespondenz. „Dieser jüngst in Paderborn verstorbene Jesuit, ein Schweizer, war einer jener glücklichen Naturen, die bei strenger Lebensweise und rastloser Arbeit eine unveränderliche Geistesruhe und Höhe bei der demüthigsten Sinnesart mit aller Lebendigkeit und Frische vereinigen und so eines jener herrlichen Charakterbilder, die so höchst selten sind. Er stammte aus einer der angesehensten Familien in Brig im Wallis und ward schon in frühester Jugend wie sein anderer Bruder Jesuit. Durch treffliche Geistesgaben ausgerüstet, machte er glänzende Studien. Nachher wirkte er als Magister. Seine Schüler

liebten den heitern, genialen, jungen Gelehrten mit beispiellosener Innigkeit. Er redete schon damals mehrere Sprachen, und kaum 27 Jahre alt sah man mit Spannung auf diese imponirende Persönlichkeit, die mit jedem Tage mehr Aufmerksamkeit erregte. Dichter, Redner, Philosoph, Theologe, feureifer Missionär, Alles ließ sich erwarten. Er predigte schon als Magister, ehe er Prediger war, mit großem Beifall. Sein anziehendes Aeußere hatte etwas ungemein Edles und Würdiges, besonders sein scharfes, seelenvolles Auge fesselte. Gewandt wie ein Weltmann und fromm wie ein Engel, verband der Hoffnungsvolle jene seltene Energie, wie sie nur in großen Charakteren von christlichem Hochsinne durchdrungen und begeistert erscheint. Der männliche Ernst und die Liebenswürdigkeit kamen unwillkürlich, wie aus dem innersten Wesen. An den großen Tugendgestalten seiner frommen und gelehrten Umgebung entfaltete sich in schönem Glanze diese edle Jugendblüthe der vielmißhandelten Gesellschaft Jesu, die er feurig und kindlich liebte. Der Sturm von 1847 warf ihn nach Italien und endlich nach Amerika, um da zu finden, was ihm und seinen Genossen das undankbare Vaterland schönöd versagte — eine neue Heimath. Gerne wäre der edle junge Schweizer als Missionär bei den Wilden Amerika's zeit lebens geblieben, oder wo ihn immer der Obere berufen. Es wird ein ewig schwarzes Blatt bleiben diese Jesuitenjagd der Neuschweizer. Er vollendete nun die theologischen Studien, ward Priester und kam nach Belgien und Deutschland. Hier wirkte P. Fruzzini mit verzehrendem Seeleneifer in den Rheinlanden, in Westphalen und Schwabenland, bis er ein Opfer seines hl. Eifers wurde in der schönsten Periode seines so viel versprechenden Lebens. Er war erst anfangs in den 30er Jahren. Die Gesellschaft Jesu verlor in ihm einen andern P. Moh. In kurzer Zeit hat er viele Jahre vollendet. Sein Leichenbegängniß war ein großer Triumphzug. Es war dem gebornen Schweizer nicht gegönnt, in der schönen Heimath zu sterben. Solche Menschen kann der Radikalismus nicht dulden und er weiß warum — sie sind sein Tod. Ein ewig dankbarer Schüler.“

**Kirchenstaat.** Rom, den 7. März. Das Collegium all'Anima beherbergt gegenwärtig einen interessanten Gast, den rühmlich bekannten Missionär Baraga, Bischof und apostol. Vicar in Nord-Michigan. Er reiste nach seiner Consecration hierher, um vor dem Stuhle Petri seine Guldigung darzubringen. Er hatte bereits zwei Audienzen bei dem heil. Vater. Se. Heiligkeit nahm mit lebhaftem Interesse die Bücher entgegen, welche der Verfasser offerirte: Die erste Grammatik und das erste Wörterbuch der Indianersprache des von ihm bekehrten und seelsorglich geleiteten Stammes. Diese Sprache hat keinen Laut, dem der

\*) Schade, daß nicht steht ins dunkle, oder nach Regel, ins blaue Jenseits!

\*\*) Vergl. Kirchl. Nr. 15. S. 118.



der Buchstabe r entspricht. Die Zeitwörter gruppiren sich in 9 Conjugationen. Baraga rühmt die durchgreifende Regelmäßigkeit und den Wohlklang, obgleich diese Indianer ohne Musik, sogar ohne Gesang waren, als er sie kennen lernte. Von den Uebersetzungen der heiligen Geschichte hatten sie nur geringe Reste: den Glauben an den guten Geist und die Annahme eines bösen Geistes; das Opfer von Thieren, welches sie jedoch dem bösen Geiste darbrachten wie dem guten, den sie den großen Geist nennen; endlich die Sage, in uralten Zeiten habe der große Geist seinem eifrigsten Verehrer geoffenbart, eine Alles bedeckende Ueberschwemmung werde hereinbrechen; er solle sich ein großes Floß bauen und Thiere um sich sammeln, um sich und diese zu retten; und so sei es geschehen. Rührend ist die Anhänglichkeit, welche der Hochwürdigste Bischof Baraga für seine Indianer im Herzen trägt; er sehnt sich, selbst in der Mitte aller Merkwürdigkeiten und Erbauungen Roms, zu den amerikanischen Urwäldern zurück. Wahrlich, Baraga ist ganz Missionär. Er sucht nichts anderes, und denkt beinahe nichts anderes. Es erinnert in der That an die Glaubensboten der ersten christlichen Zeiten dieser lebhafteste Glaube, diese liebenswürdige Offenheit, diese zarte Demuth, dieses eifrige Gebet, diese Sanftmuth und Geduld, diese evangelische Armuth, diese Traulichkeit und Väterlichkeit in der Verkündigung des göttlichen Wortes.

**Großherzogthum Baden.** Auf die Verordnung des Hochw. Erzbischofs, daß das Seminarium- oder Konviktsgebäude zu Freiburg für die Studirenden der Theologie eröffnet werden sollte,\*) hat das Ministerium beschloffen, dasselbe zu verschließen. Diese Schließung fand am 18. April statt. Zuerst wurden Polizeidiener in das Seminariumsgebäude postirt, sodann begaben sich der Stadtamtsassessor Schneider und der Polizeiaffessor Eckert, also zwei sehr untergeordnete Beamte, zu dem Hrn. Erzbischof und verlangten ihm die Schlüssel ab. Mit imponirender Würde erklärte ihnen der berühmte Mann, daß er die Schlüssel nimmermehr abgeben werde; das Gebäude sei ein kirchliches, und Niemand als er habe darüber zu verfügen u. s. w., worauf sich die beiden Herren sogleich wieder entfernten, und nunmehr durch requirirte Schlosser die für die Konvikte bestimmten Räumlichkeiten verschließen ließen.

**Herzogthum Nassau.** Unter 19. Jänner hat der hl. Vater ein Breve an den Hochw. Bischof vom Limburg erlassen, aus welchem wir folgende Stellen ausziehen: „Nicht ohne großen Schmerz Unserer Seele haben Wir, wie aus

verschiedenen andern Mittheilungen, so aus deinem Schreiben selbst entnommen, daß auch über Dich aus denselben Gründen jener Sturm heranziehe, gegen welchen der ehrwürdige Bruder Hermann, Erzbischof von Freiburg, Dein Metropolit, zu seines Namens höchster Ehre so mächtig ankämpft, weil Du nämlich gemäß der Pflicht Deines bischöflichen Amtes die ehrwürdigen Rechte und die Freiheit der Kirche gegen die Angriffe der weltlichen Regierung zu vertheidigen Dich bestrebst, welche eben diese Rechte sich freventlich anzumäßen und zu vernichten, der Kirche den größten Schaden zuzufügen und sie in einen Zustand schmachlichster Knechtschaft zu bringen droht und bemüht ist. Du erklärst nun, daß Du, vertrauend auf die Hülfe des allmächtigen Gottes und auf die Fürsprache der heiligsten Gottesgebärdin, der unbefleckten Jungfrau Maria, auch das Härteste zu erdulden vollkommen und freudig bereit seiest, um nur, Deines bischöflichen Amtes waltend, die Sache der Kirche eifrig zu wahren und zu vertheidigen. Diese Deine ausgezeichnete priesterliche Tugend und Festigkeit gewährt uns keinen geringen Trost inmitten der überaus schweren Bedrängnisse und Sorgen, welche Uns niederbeugen, da Wir sehen, wie in eben jenen Gegenden jetzt in immer größerem Maße die katholische Kirche, deren Diener und Eigenthum gedrückt werden. Wir spenden daher Deinem bischöflichen, eines katholischen Oberhirten vollkommen würdigen, Starckmuth in dem Kampfe für die Sache der Kirche das verdiente Lob in dem Herrn und ermuntern Dich, in der Vertheidigung der Kirche Deines Amtes treu zu walten. . . . Du darfst fest überzeugt sein, wie es Uns ganz vorzüglich am Herzen liegt, alle Unsere Sorgen und Gedanken darauf hinzulenken, daß Wir diesem großen Leiden der Kirche abhelfen können.“

So der hl. Vater unter'm 19. Januar d. J.; und ganz neuerdings hat er wiederholt durch Vermittelung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs den Herrn Bischof von Limburg seines vorzüglichen Wohlwollens versichern lassen mit dem Beifügen, „daß ihm jene Oberhirten vorzüglich theuer und angenehm seien, die aus eigenem Pflichtdrange alle ihre Sorge darauf hinwendeten, die Sache der Kirche mit Eifer und Klugheit zu wahren.“

—:—:—



**Neuestes.**

**Solothurn.** Heute, den 28. April, ernannte das Hochwürdigste Domkapitel den Hochw. Hrn. Domherrn **Staffelbach** zum Bisthumsverweser.

\*) S. Kirchz. Nr. 16. S. 126.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.